

# WIE VIEL PRIVATEN RAUM BENÖTIGE ICH WIRKLICH?

Durch das einseitige Erleben des Öffentlichen aus dem Privaten heraus, bedingt durch die Situation während des Lockdowns, wurden wir zurückgeworfen auf unseren privaten Raum und somit das was wir per se als die eigenen vier Wände bezeichnen.

Je individualisierter unsere Gesellschaft ist, umso wichtiger wird die Wohnung als Mittel, sich gegenüber Mitmenschen als Individuum abzusetzen. Die meisten Wohnungen ermöglichen dies jedoch nicht, sondern sind auf allgemeine monofunktionale Aktivitäten reduziert. Der private Raum eines Menschen dient hierbei als eine Art Behälter für Identität und als Archiv für Erinnerungen. Um dieses Gefühl hervorzubringen, muss eine Wohnung einen gewissen Handlungsspielraum für seinen Bewohner ermöglichen. Sobald er/sie sich seinen Wohnraum aneignet, wird die objektive Umwelt, also die Wohnung, zur persönlich bedeutsamen Umgebung, dem Zuhause, umgewidmet. Der zum Objekt determinierte Bewohner muss wieder zum Subjekt werden. Es sollte Wohnraum geschaffen werden, der auf das Subjekt bzw. seinen individuellen Bedürfnissen ausgerichtet ist.

Wohnfunktionen durchdringen sie alle Geschosse und bieten dabei auf jedem Geschoss ein der jeweiligen Personengruppe angepasstes Angebot. Es sind nicht die typischen Wohntypologien, die man vorfinden kann, sondern vielmehr der Kern dieser einzelnen Aktivitäten. So gehört zur Aktivität „Essen“ nicht nur das Zubereiten von Speisen, sondern auch deren Anbau, Weiterbearbeitung und die Geselligkeit beim Speisen. Durch die vertikale Verknüpfung wird die öffentliche Zugänglichkeit auf jedem Geschoss ermöglicht. Nach Jan Gehl fördern genau diese notwendigen Aktivitäten (wie bspw. Schlafen, Essen, Hygiene) Begegnungen und stellen die Basis für das Entstehen von sozialen Kontakten dar.

Da sich seit der Nachkriegszeit der Wohnflächenbedarf pro Kopf in Deutschland beinahe verdoppelt hat und gleichzeitig immer mehr Menschen in Großstädten, wie z.B. Stuttgart allein wohnen, dient der Prototyp als Beitrag zur Wohnraumdebatte der Gegenwart und Zukunft. Damit jede/r gleichberechtigter Teil der Stadtgesellschaft werden kann, müssen wir anfangen „Wohnen“ anders zu denken.

Typologien, wie das Schlafzimmer, das Bad und die Küche waren ursprünglich gemeinschaftliche Aktivitäten innerhalb der Gesellschaft waren. Durch die gesellschaftliche Individualisierung wurden diese Funktionen ins Private isoliert. Sie sollen innerhalb des Gebäudes aufgenommen und wieder Alltagsorte der Gemeinschaft werden, sich dabei der Stadtgesellschaft öffnen. Als vertikale öffentliche

